ZION

Jes. 2, 3. "כי מציון תצא תורה ודבר ה' מירושלים"

Religiöses Erbauungsblatt für Israeliten.

Erster Jahrgang.

No. 6. Berlin, Freitag den 13. September 1833.

Inhalt:

1. Abendgebet vor dem Neujahrstage.
2. Die Flüchtigkeit unseres Lebens.
3. Die heilige Schrift der Israeliten.
4. Der Geist des Judenthums in unserm Zeitalter.
5. Die Juden von Cochin.
6. Geduld.
7. Vergeben.
8. Der himmlische Schäfer.

Abend-Gebet, vor dem Neujahrstage.

In den großen Schattenschleier hüllet
Feierlich die stille Erde sich.
Wieder ist ein Jahr hinabgesunken —
Herr des Lebens, du erforschest mich
Immerdar, ich gehe oder liege,
Bin ich unsichtbarer Geist, vor dir,
Und auf jedem Lebenspfade schwebet,
Richter, deine Wage über mir.
Stillverschwunden gleiten meine Tage,
Wie verwelkte Blätter in dem Bach,
Hin, auf ewig hin, im Strom der Zeiten,
Und wer weiß, bald folgt der letzte nach.
Liebe Seele, unter allen Schätzen
Ist der größte — deine Lebenszeit.
Ach! du kannst sie nicht zurück erkaufen;
Denn ihr Wesen ist Vergänglichkeit.
Sieh, mit jedem leisen Tritt verrinnet
Unvermerkt sie hinterm Wanderstab,
Und kaum hat der Mensch den Lauf begonnen,
So erscheint ihm schon das Ziel — das Grab.
Blick' ich auf — Herr über Tod und Leben,
Prüfe mich, wie ist mein Herz bestellt?
Bebt es nicht vor dir, dem ewig Nahen,
Nicht vor dir, dem Richter aller Welt?
Hab' ich fromm und treu den Bund gehalten,
Hab' ich ohne Fehl gerecht gehandelt,
Ohne Tadel meine Pflicht vollbracht?
Hat nicht Thorheit, Leichtsinn und Begierde,
Hochmuth, Mißgunst, Eigennutz und Wahn
Mich von dir, dem guten Geist, entfernet
Auf der ungewissen Lebensbahn?
Habe ich für meinen Geist gewuchert
Mit dem Pfand, das deine Hand mir leiht?
Ist mein Herz an Tugend reicher worden,

Und dadurch an inn'rer Seligkeit?
Ja ich fühl' es, Gott, zu deinem Frieden
Leitet nur der Tugend steile Bahn. —
Doch wo schlägt das reine Herz auf Erden,
Das sich keiner Sünde zeihen kann?
Du allein bist immer gut und heilig,
Du allein nur wohnest in dem Licht,
Du bist weise, bist vollkommen, Vater,
Aber wir im Staube sind es nicht.
Doch dir immer ähnlicher zu werden,
Dieser Wunsch ist edel, fromm und groß.
Und vom Staube ewig aufwärts streben
Ist ja unser freudenvolles Loos.
Dieses, Vater, lehre mich bedenken,
Lehre es mich in dieser stillen Nacht —
Und mit diesem großen Wunsch sei heute
Dieses Jahr und mein Gebet vollbracht.

W.

Die Flüchtigkeit unseres Lebens.

כירתמול אנחנו ולא נדע ;
כי צל ימינו עלי־ארץ . (Hiob 8, 9.)

Zu den Betrachtungen, durch welche unser Gemüth am leichtesten zu einem männlichen Ernst und zu einer dauerhaften guten Stimmung gebracht wird, gehört unstreitig auch die, über die Ungewißheit und Flüchtigkeit unseres Lebens. Es gehört mit zu den wohlthätigen Einrichtungen unserer Natur, daß wir uns den Tod so gern in der Entfernung vorstellen, und ihn uns am gewöhnlichsten desto entfernter denken, je näher wir ihm kommen. Nur dadurch kann der sinnliche Mensch thätig erhalten werden, so lange noch ein Fünkchen Kraft in ihm lodert; nur dadurch kann er angetrieben werden, auch noch für die Nachwelt zu arbeiten, wenn er nicht selbst mehr im Stande ist, die Früchte seines Schweißes zu genießen. Aber möchte er doch wenigstens sich diese lange Dauer seines Lebens, die er sich so 'gern' vormalt, immer so ungewiß denken, als sie wirklich ist! Dadurch würde er an Weisheit und an Ruhe gewinnen! Dort seh' ich einen Mann in einer unaufhörlichen Bewegung: er hat Vermögen, um sich Bequemlichkeiten zu verschaffen, um seinen Kindern eine glückliche Ausbildung zu geben, um sich die Freude des Wohlthuens zu gewähren; er hat einen Wirkungskreis, worin er sich den Beifall der Edlen und Verdienst um viele Tausende erwerben kann. Woher aber diese Unruhe, diese Aengstlichkeit, die sich in allen seinen Geberden malt? Er will sein Vermögen in einer größeren Summe ausdrücken können, will eine höhere Stufe der schon erstiegenen, will einen Neider demüthigen, einen Beleidiger seine Rache empfinden lassen! Dazu opfert er seine Tage und seine Nächte auf, schmiedet Ränke, spinnet Kabale an und bietet alle seine Kräfte und alle seine Verbindungen auf! — O der Unglückliche! Möchte er doch nur einen Augenblick bedenken, daß er vielleicht am Ende des künftigen Jahres nicht mehr lebt! Wahrlich er würde bei diesem Gedanken inne halten; würde das Gute, das ihm beschieden ist, ruhig genießen; würde thätig sein in seinem Wirkungskreise; würde wenigstens keine ungerechte Mittel anwenden, um sich mit gewisser Unruhe seines Herzens ein ungewisses Glück zu erkaufen.

Wäge — wofern du es kannst — auf unverfälschter Wage
Leiden und Wonnegenuß.
O, wie flieget empor die leichtere Schaale des Kummers
Vor der Freuden Gewicht!
Aber dann wäge dich selbst und prüfe die Thaten des Jahres,
Ehe der Richter sie wägt.

Dreimal selig bist du, wenn dann die Summe des Guten
Niedersinket, und dich
Das entfliehende Jahr mit keinem Dolche der Reue
Ewig unheilbar durchbohrt. —
Brüder, fühlet ihr je, was Menschenpflichten gebieten,
O so fühlet es heute!

ת נ ך

oder

die heilige Schrift der Israeliten.

(Fortsetzung)

Lesen wir mit Aufmerksamkeit unsere heilige Thora, so werden wir in ihr ganz besondere Vortrefflichkeiten, Wahrheiten und so manche schöne erhabene Lehre finden. Nicht desto weniger aber werden wir die edelsten, reinsten Charakterzüge Mosche's, unseres erhabenen Lehrers wahrnehmen.

Mosche war es, der zuerst uns in seinen Büchern Gott in seinem wahren Wesen, als Urheber aller Dinge, als Schöpfer, weisen Regierer und Erhalter des ganzen Weltalls darstellte; die klarsten und reinsten Begriffe von Gottes Eigenschaften und Wirkungen uns beizubringen suchte; Gottes heiligen Willen kund that, und zugleich Vorschriften und Lehren ertheilte, die, wenn wir Israeliten sie treulich befolgen, den Grund zu unserer ewigen Glückseligkeit legen.

Mosche war es, der, indem er den Menschen auf seinen Ursprung von Gott hinwies, (Genes. I. 26.) die Würde der menschlichen Natur zuerst mit Bestimmtheit und Deutlichkeit aussprach, und den Menschen seine hohe erhabene Bestimmung kennen lehrte. Er gab die richtige und wahre Beziehung der Menschen und des ganzen Universums zu Gott, und wiederum des Menschen zur Thierwelt, an.

Seine Geschichte ist ein schönes Gemälde der göttlichen Vorsehung, eine offenherzige Schilderung der alten Sitten. Seine Gesetze verbinden die Staatsklugheit mit der Sittenlehre, sie gründen die Gerechtigkeit auf die Religion. Mosche ist der einzige von allen Religionsstiftern, dessen Anordnungen eine reine Gottesgelahrtheit mit dem reinen Naturrechte getreulich erhalten haben. Man kann nicht begreifen, woher dieser Gesetzgeber so gesunde, reine, erhabene Begriffe genommen, und wie es überhaupt möglich gewesen, daß wir Israeliten uns bis auf diese Stunde in unserer Moses-Religion erhalten haben, wenn nicht Gott vermöge einer besonderen Wohlthat, Mosche unterrichtet hätte, und wenn nicht die in unserer Thora enthaltenen Vorschriften, Gesetze und Lehren unmittelbar von Gott herrührten. Dieses hat Gott keiner Nation erwiesen; in Israels Hände nur legte er sein heiliges Gesetz. Ps. 147, 20. Darum hebt sie denn hoch die heilige Thora! ja, hoch hebe sie, wer sich noch Israelit nennt!

Wie schätzbar und verehrungswerth ist nicht Mosche's persönliche Gemüthsart! Alles, was wir von seinem Leben wissen, zeigt einen großen Vorrath von Tugend, Klugheit, Standhaftigkeit, Sanftmuth, Uneigennützigkeit und Demuth. Ja Demuth! Sie ist der Hauptzug der großartigen Seele Mosche's.

והאיש משה עניו מאד, מכל האדם אשר על פני האדמה.
(4 B. M. 12, 3.)

Indessen verehren wir in Mosche nur seinen großartigen Charakter, verehren ihn nur als den größten Propheten, der je war und je sein wird. Und auch dieses wollte Mosche gewiß nicht einmal; ihm ist nie eingefallen, wie anderen Gesetzgebern und Religionsstiftern, selbst sich zum Gegenstande göttlicher Verehrung zu machen. — In allen seinen Handlungen und Einrichtungen sieht man, daß er bloß den Ruhm Gottes und das Wohl seines Volkes zur Absicht hatte. Daher kommt es, daß sein Andenken nicht nur von Israel, sondern auch von den Heiden geehrt worden ist. Anführungswerth sind hier die Worte Johannes v. Müller: „Dieser in die weite Wüste geflüchtete Hirte, der die Schaafe eines Ausländers hütete, dieser, seine Gesetze, Geschichten und Name sind nun in das vierte Jahrtausend für alle Nationen vom Tajo bis Hindostan, und von den Eismeeren Skandinaviens bis zum Vaterlande des Weihrauchs, Gegenstände der Ehrfurcht." — Zu diesen Worten fügt Herr von Rotteck folgende Bemerkung: „Und nicht bloß auf kirchlichem Ansehen beruhet diese Verehrung. So wie schon im Alterthume selbst heidnische Schriftsteller Mosche's Ruhm

verkündeten, so wird bei der spätesten Nachwelt, wer immer aufgeklärt und gerecht ist, in ihm den weisen, den kraftvollen, den großen Mann erkennen."—

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist des Judenthums in unserm Zeitalter.

(Fortsetzung.)

In demselben Sinne, wonach unser Religionsgesetzbuch vom göttlichen Gesetzgeber selbst „das Buch der Lehre (ספר התורה) genannt wurde, führt auch das große rabbinische Werk, welches die Summe der überlieferten Religions-Gesetze und Lehren, nebst den zubehörigen Erläuterungen, ausführlichen Bestimmungen, Diskussionen, Entscheidungen, Verordnungen u. s. w. enthält, den Titel: תלמוד, „das Erlernte;" mit Inbegriff der blos zur mündlichen Wiederholung dienenden Sammlung der Sentenzen, welche für sich „die Rekapitulation" (משנה) genannt wird. — Und derselben Grundansicht zufolge heißt noch heut zu Tage bei den Rabbinen das Studium des genannten Werkes, wie der Religionswissenschaft überhaupt „lernen" schlechthin, oder das Lernen im eminenten Sinne. Dies aus folgenden Gründen.

In dem Studium der jüdischen Religionswissenschaft ist erstlich das Lernen selbst Zweck aus religiöser Pflichterfüllung, und nicht blos Mittel der dadurch zu erlangenden Kenntniß, wie bei profanen Studien — also ein Lernen schlechthin um des Lernens willen. Dies wird auch למוד לשמה genannt, d. h. lernen um ihrer (der Religion) willen, nicht um des Lernenden, der sich dadurch mit Kenntnissen bereichern will. Daher auch der bekannte thalmudische Wahlspruch: תורה היא וללמוד אני צריך „Die Religion ist eine Lehre und ich muß sie daher erlernen." Das bloße Wissen genügt nicht. Ferner soll dieses Studium ein unendliches Lernen sein, das nie zum Ziele gelangt. Der studirende Religionsgelehrte wird daher למדן „ein Lernender" genannt, wozu bei einer großen Celebrität etwa noch das Prädikat „groß" (גדול) oder „weit umfassend" (מופלג) hinzugefügt wird. Tief unter diesem in Achtung steht dagegen der eigentliche Gelehrte, der die Kenntniß der thalmudischen Litteratur besitzt, ידען „Kenner" genannt. Endlich wird dies Studium angesehen als eine das gesammte theoretische und praktische Geistesvermögen anregende und entwickelnde Thätigkeit; also als ein Lernen im allgemeinsten Sinne, nicht von etwas Besonderem, wie dasjenige, welches eine einzelne Wissenschaft oder eine besondere Kunst zum Gegenstande hat, sondern eine allseitige Uebung*) des Geistes an die allumfassende Wahrheit der Gotteslehre. In der That bietet auch schon der mannigfaltige Inhalt des Thalmuds allein allen sogenannten Seelen- und Geisteskräften hinlänglichen Stoff zur Uebung und Entwickelung dar. Die anschauende Einbildungskraft wie das abstrakte Gedächtniß, der kombinatorische Witz wie der distinguirende Scharfsinn, der mystische Tiefsinn wie der raisonnirende Verstand, und die zerstörende Dialektik sowohl, wie die didaktisch aufbauende Spekulation der Vernunft finden hier gleiche Nahrung und Anregung. Nicht minder aber wird auch bald durch volksthümliche Erzählungen oder durch bewundernswürdige Charakterzüge seelengroßer Vorbilder, bald durch ernste religiöse Betrachtungen, allegorische Gleichnisse oder praktische Lebensvorschriften das moralisch-religiöse Gefühl mächtig erregt, die Macht des freien Willens über die Gewalt sinnlicher Leidenschaften erhöht und gestärkt, und überhaupt das praktische Seelenvermögen geleitet, geübt und entwickelt.

Zur erfolgreichen Wirksamkeit eines stufenweisen Ganges der Entwickelung haben jedoch schon die Rab-

---

*) Bekanntlich hat das Verb. למד im Pukad und Piked mit dem Accusativ der Person die Bedeutung von „üben, gewöhnen," und die bezüglichen Stellen der h. S. wie 5 B. M. 11, 19. und Jesaias 54, 13. werden in diesem Sinne ausgelegt.

binen des Thalmud's selbst das Gebiet unserer Religionswissenschaft im engeren Sinne, nach den bei jeder vorzüglich in Anspruch genommenen Fakultäten des Geistes in vier graduirte Abtheilungen getheilt, die stufenweise, je nach dem Alter und der Fassungskraft der Lehrlinge nach einander gelehrt wurden. Wir kennen diese unter den Namen: 1) מקרא, das Schriftstudium; 2) משנה, das Studium der mündlich zu widerholenden Sentenzen; 3) גמרא auch הלכות *), das Studium des diskursiven Fortganges der Lehrsätze der Mischnah bis zur lezten rechtsgültigen Entscheidung. 4) אגדה**) die systematisch verbundene Lehre, d. i. die selbstständige Theorie der Religion, die an beliebig gewählte Stellen aus der heiligen Schrift geknüpft wurde. — Das Schriftstudium nun, dessen erste Anfänge zur Zeit des Thalmuds (nach Aboth Abschn. 5. Nr. 24.) nach vollendetem fünften Jahre begannen, jedoch auch im späteren Alter noch mittelst paraphrastischen Uebersetzungen und Erläuterungen in den Synagogen gelehrt wurde, beschäftigt vorzüglich den kindlich-religiösen Sinn, erregt das auf Geschichte gegründete nationelle Gefühl, belebt endlich und heiligt die poetische Anschauungs- und Einbildungskraft. — Der im zehnten Jahre (a. o. O.) beginnende mündliche Vortrag der Mischnah nahm sodann das abstrakte Erkenntnißvermögen, Fassungskraft und Gedächtniß in Anspruch, indem das Vorgetragene Wort für Wort ohne Beihülfe der Schrift zur weiteren Mittheilung lebendig in der Erinnerung festgehalten werden mußte. Die Kenntniß dieses Theils wurde nicht sowohl in den Schulen, als durch Bedienung der Religionslehrer und Weisen in ihrem Leben erworben, und die Uebungen in derselben wurden zu jeder Zeit, bei allen Beschäftigungen, im Hause wie auf dem Wege, vorgenommen. Nach fünfjähriger vollbrachter Lehrzeit begann erst das Studium des funfzehnjährigen Jünglings (ibid.) auf den Hochschulen in der Gemara. Hier erst konnte sich die ganze Fülle formeller Verstandesthätigkeit entwickeln. Analogische Combinationen und scharfsinnige Distinktionen, sylogistische Folgerungen und dialektische Disputationen mußten namentlich auf dem Boden des religiösen Privatrechts reichlich erblühen. Aber auch ein ungemeiner Reichthum von Sachkenntnissen, eine tief eindringende Beobachtungsfähigkeit, die zu allgemeinen Erfahrungen führt, eine geistreiche Naturanschauung u. s. w. wurde in denjenigen Gebieten des Religionsgesetzes verlangt, welche mit denen der Mathematik, der Physiologie und Psychologie in inniger Verbindung stehen; so z. B. bei denjenigen, welche die Zeitrechnung und den Landbau, die verbotenen Speisen, die Reinigung und Absonderung betreffen u. s. f.; eine tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens bei den religiösen Moralgesetzen, und endlich eine höhere ideelle Einsicht in die Tiefen des göttlichen und menschlichen Geistes bei Bestimmung der Gründe und Zwecke der Religionsgesetze. Mindestens ein Decennium des Alters vom 20sten Jahre *) an wurde daher vorzüglich zur

*) Der erste Name bezeichnet nämlich den Rechts-Beschluß, der zweite den Fortgang des Lehrsatzes zur Thatsache; vollständig daher: הלכה למעשה.

**) אגדה ab rad. אגד, verbinden. Vielleicht ist auch das Wort von אגד Stütze, abzuleiten. Agadah hieße dann die gestützte (d. i. Lehre) im Gegensatze von Hilachah, die selbstfortgehende Lehre; weil jene bei jedem Fortschritt sich auf eine Bibelstelle stützen mußte, diese dagegen nach den einmal festgestellten 13 hermeneutischen Grundsätzen ihren eigenen Gang gieng. Ein Verbum wurde aus dem Hauptwort nicht gebildet, sondern es wird von dem Vortrage derselben der Ausdruck „דרש" gebildet. Man muß indessen מדרש von אגדה wohl unterscheiden, welcher erstere nur religiöse Moral enthielt, (S. אבות דר' נתן Perek 28. vergl. P. 29. am Ende) und in den Synagogen dem Volke vorgetragen wurde.

*) A. o. O. בן עשרים לרדוף der Zwanzigjährige ist zum Treiben (in der Welt) bestimmt. Daher auch die öfter vorkommende Formel des Lehrers: צא וראה oder צאו וראו „gehet hinaus in die Welt und sehet zu;" wie z. B. Aboth P. 12. M. 13., wo jeder Schüler dann eine eigene Maxime als Ertrag seiner Lebeserfahrungen aufstellt.

Erringung der Natur-, Welt- und Menschenkenntniß angewandt, und zwar sowohl im gewerblichen Treiben, wie durch Reisen. Erst nachdem auch diese gewonnen waren, etwa vom dreißigsten Jahre an *) konnte der Zögling der Religionswissenschaft auf eine Belehnung, mit dem Rechte zu entscheiden und zu lehren Anspruch machen. Nachdem nun bis zum vierzigsten Jahre, vielleicht nach einem Jahrzehend in erfolgreicher religiöser Verwaltung des rabbinischen Lehr- und Richteramtes verflossen, wurde er erst zum Studium der theoretischen Religionswissenschaft, zu der Agadah zugelassen **), welche als esoterische Religionslehre (סתרי תורה) nur im vertrauten Umgange der Weisen mitgetheilt wurde. Ja die wichtigsten Theile derselben, wie die Lehre von der Schöpfung (מעשה בראשית) und die Lehre von der göttlichen Weltregierung (מעשה מרכבה) erforderten ein noch höheres Alter von mindestens funfzig Jahren (S. Tr. Chagigah pag. 18, 14.), und wurden nur den edelsten und ausgezeichnetsten Geistern unter den Weisen, und zwar nur durch bloße Andeutung der Ideen (ibid) mitgetheilt, indem die Fortbildung dieser höheren Erkenntniß der individuellen Intelligenz und den künftigen Zeiten überlassen blieb. — So sehen wir im Judenthume die höchsten Interessen der Wissenschaft mit denen der Religion zusammenfallen, deren höchstes Ziel ja die reinste Erkenntniß Gottes ist; allein die Religion ist es, welche dem einmal erregten fesselosen Erkenntnißtrieb mit der Begeisterung zugleich jene ehrfurchtsvolle Scheu vor der heiligen Erhabenheit des Gegenstandes einflößt, die von der ungeduldigen Wißbegier der jugendlichen Intelligenz die Weihe eines vollen in That und Lehre der höchsten Idee gewidmeten Lebensalters fordert.

---

*) Zwar wird sonst nirgends der Bedingung eines bestimmten Alters zum Lehr- und Richteramte Erwähnung gethan. Jedoch wird Traktat Synhedrin f. 14. erzählt, daß die Belehnung (סמיכה) des R. Meier durch R. Akiba nicht als gültig anerkannt wurde, weil jener noch zu jung war, was doch eine gewisse Altersbestimmung voraussetzt. Wir glauben daher nicht weit zu irren, wenn wir — im Sinne der angeführten Mischnah, die nur Altersbestimmungen zu religiösen Würden enthält — den Satz בן שלשים לכח „Von dreißig Jahren zur vollen geistigen Kraft," insbesondere auf die כח הוראה, die Rechtskraft zu richten und zu lehren beziehen, da dieser Ausdruck öfters in dem Sinne gebraucht wird. So z. B. יפה כחן של, ובן כח ב"ד יפה u. s. w.

**) A. o O. wird diese im Gegensatze zur גמרא, als der zu erlernenden Kenntniß der religionsgesetzlichen Beschlüsse בינה „die spekulative Vernunftwissenschaft (Theorie) der Religion, so wie ibid Per. 3. Mischnah 23. חכמה, im Gegensatze von הלכות im ersten Theile des Satzes die Weisheitslehre der Religion bedeutet. Wie die bisher angeführten bezeichnen auch die folgenden Altersperioden in unserer Mischnah religiöse Würden. So z. B. עצרת für das funfzigste Jahr die Aufnahme in die Rathsversammlung, welche die Dauer des jüdischen Jahres bestimmen durfte (Vgl. Chagigah pag. 14). Ingleichen זקנה für das sechzigste Jahr die Würde eines Aeltesten oder Synhedrialraths in Israel; so wie auch die Altersbestimmung von 70 Jahren für das Greisenalter (שיבה) sich auf die demselben nach 3 B. M. 19, 32. gebührende Ehrenbezeugung bezieht.

Nach dieser vorangeschickten Einleitung wird es uns möglich sein, die in Aboth Per. 6. M. 6. aufgezählten 48 Grade der inneren geistigen Weihe, welche zum vollkommenen Erwerb der Religionswissenschaft in den oben angegebenen Lehrstufen nothwendig seien, zu verstehen und gehörig zu würdigen. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Juden von Cochin.

In den „Reisen des Rabi David von Beth Hillel," eines reisenden Juden, die in Madras herausgekommen sind, findet man folgende Notiz über die weißen und schwarzen Juden von Cochin (in Ostindien.)

„Als ich mich in Cochin aufhielt, befanden sich

gegen zweihundert Familien weißer Juden daselbst. Sie haben eine sehr schöne, mit chinesischem Porzellan gepflasterte Synagoge. Die Holländer haben der Synagoge eine herrliche Glocke verehrt, für die ein besonderer Thurm erbaut ist. Es gehört viel Gartenland zu derselben. An Festtagen werden viele goldene und silberne Zierrathen zur Schau gestellt, von denen man einige auf die geschriebene Thora legt, wenn sie aus der heiligen Arche auf das Pult gebracht wird, wo man das Gesetz vorliest und erklärt. Als die Holländer noch in Cochin zu gebieten hatten, waren die weißen Juden große und reiche Kaufleute; aber nach dieser Zeit sind sie herabgekommen und jetzt sogar in einem elenden Zustand, indem sie hauptsächlich von dem Verkauf des Geräthes leben, das sie in glücklicheren Tagen angeschafft haben. Sie sind zu stolz, um für ihren Unterhalt zu arbeiten, und verbringen ihre Zeit fast nur mit gegenseitigen Besuchen. Selbst das Lesen der heiligen Schrift ist bei ihnen nicht im Gebrauche. Doch haben einige Familien noch einen Grundbesitz, der 2—10,000 Rupien werth ist. Ihre Heirathen sind, gleich denen der Hindus, mit großem Aufwand verbunden, so daß viele junge Leute davon abgeschreckt werden. Eines der Privilegien, die ihr alter Freiheitsbrief ihnen bewilligt, ist das Tragen einer goldnen Kette von Seiten des Bräutigams und das Abfeuern von Flinten während der vierzehn Tage des Hochzeitsfestes. Dieser Freiheitsbrief ist in der Malyalim-Sprache abgefaßt und in Kupfer gestochen. Er verstattet ihnen auch, Proselyten zu machen, und ist von fünf gleichzeitigen Fürsten unterzeichnet. Ein anderes Privilegium besteht darin, daß sie für ihre väterlichen Ländereien nur die Hälfte der gewöhnlichen Auflage zu entrichten haben. Ich kenne nicht das Datum dieses kupfernen Briefes; allein ich habe Grund zu glauben, daß die weißen Juden kurz vor den Portugiesen ankamen; denn ich habe in Europa Personen gekannt, die eben solche Familien-Namen führten, z. B. Rotenburg, Zerphati (Spanier), Aschkenasi (Deutscher) u. s. w. Ihre Manuskripte sind nicht älter, als zwei oder drei Jahrhunderte.

Die schwarzen Juden in Cochin und den umliegenden Dörfern bestehen aus ungefähr 1500 Familien. Sie haben sechs Synagogen. Sie sind brave Leute, und die meisten treiben mechanische Beschäftigungen. Viele sind wohlhabend und kaum ein Armer befindet sich unter ihnen. Yesuni, ein Schiffbauer, gilt für sehr reich und ist in jedem Betracht ein ehrenwerther Mann. Die schwarzen Juden sind in Hinsicht ihres moralischen Charakters viel achtbarer, als die weißen Juden. Im Allgemeinen verstehen sie die hebräischen Schriften gut, übersetzen sie fertig in das Malyalimsche (die Landessprache) und handeln, so weit es die Umstände zulassen, nach dem Gesetz. Sie haben keinen einzigen Priester oder Leviten. Die weißen Juden sagen von ihnen, sie seien Abkömmlinge vieler Sklaven, die von einem reichen weißen Juden vor einigen Jahrhunderten gekauft, in Freiheit gesetzt und zum Judenthum bekehrt worden seien. Derselbe soll alle ihre alten Synagogen gebaut haben. Die schwarzen Juden selbst aber leiten ihr Geschlecht von den Israeliten der ersten Gefangenschaft ab, welche nach Indien gebracht wurden, und mit den Israeliten, die den zweiten Tempel bauten, nicht zurückkehrten. Diese Erzählung scheint mir glaubwürdig; denn obwohl sie schwarze Juden heißen und etwas schwärzer sind, als die weißen, so haben sie doch nicht die Farbe der Hindus oder solcher Personen, die von indischen Sklaven abstammen.

(Asiat. Journ. Supplement.)

Geduld.

Geduld ist zwar ein Baum, dessen zögernder Wuchs dem Gärtner lange Weile macht, aber er belohnt ihn auch dafür mit desto süßeren Früchten.

Vergeben.

Wer gar nicht vergeben will, bedarf der Vergebung am meisten.

Der himmlische Schäfer.

Tief in der Mitternacht vor jenem Frühlingsfeste, an welchem die ersten Zwillingssöhne des Menschengeschlechtes dem Schöpfer ein Dankopfer bringen sollten, sah ihre Mutter im Schlafe einen wunderbaren Traum. Die weißen Rosen, die ihr jüngerer Sohn um seinen Altar gepflanzt, waren in blutige vollere verwandelt, die sie noch nie gesehen. Sie wollte die Rose brechen, aber sie zerfiel vor ihrer Hand. Auf dem Altar, auf welchem sonst nur Milch geopfert ward, lag jetzt ein blutiges Lamm. Weinende Stimmen erhoben sich ringsum, und eine Stimme der Verzweiflung war in ihnen, bis Alles sich zuletzt in süße Töne verlor, in Töne, die sie noch nie gehört hatte.

Und eine schöne Aue lag vor ihr, schöner, als selbst ihr Jugend-Paradies, und auf ihr weidete auch ihres Sohnes Gestalt, ein weißgekleideter Schäfer. Die rothen Rosen waren um sein Haar, und in der Hand hielt er ein Saitenspiel, aus welchem jene süßen Töne kamen. Er kehrte liebreich sich zu ihr, er wollte ihr nahen und verschwand. Der Traum verschwand mit ihm.

Erwachend sah die Mutter des Tages Morgenröthe wie blutig aufgehen, und ging mit schwerem Herzen zum Opferfest. Die Brüder brachten ihr Opfer, die Eltern gingen heim. Am Abend aber kam der jüngere nicht wieder. Angstvoll suchte die Mutter ihn, und fand nur seine zerstreute Heerde. Er selbst lag blutig am Altar: die Rosen waren mit seinem Blute gefärbt, und Kajins Aechzen schallte laut aus einer nahen Höhle. Ohnmächtig sank sie auf des Sohnes Leichnam, als ihr zum zweitenmale das Traumgesicht erschien. Ihr Sohn war jener Schäfer, den sie dort im neuen Paradiese sah, die rothen Rosen waren um sein Haar; liebliche Töne klangen aus seiner Harfe; also sang er ihr zu: „Schaue hinauf gen Himmel zu den Sternen, weinende Mutter, schaue hinauf! Sieh jenen glänzenden Wagen dort! er führt zu andern Auen, zu schöneren Paradiesen, als du in Eden sahst, wo die blutgefärbte Rose der Unschuld voller blüht, und alle Seufzer sich in volle Töne verwandeln.“ —

Das Traumgesicht verschwand; gestärkt stand Eva vom blassen Leichnam auf. Und da sie des Morgens ihn mit ihrer Thräne bethaut und mit Rosen seines Altars bekränzt hatte, begruben Vater und Mutter ihn an Gottes Altar, vor dem Angesicht einer schöneren Morgenröthe. Oft aber saßen sie an seinem Grabe zu Mitternacht, und sahen gen Himmel hinauf zum hohen Sternen-Wagen, und suchten ihren Schäfer dort.

Wenn sich die Geschwister lieben,
Jung sich ächter Freundschaft weihn,
Und mit Wort und That sich üben,
Stets ein Herz, ein Geist zu sein,
Fern vom Streit, vom Haß und Neide;
Dann sind sie der Eltern Freude.
Und wie schön und lieblich wird sich's lohnen,
Wenn in Lieb' und Eintracht Brüder wohnen.
(Ps. 133, 1.)

Beim herannahenden Schlusse des ersten Quartals ersuchen wir die verehrten Abonnenten, um die Erneuerung ihres Abonnements. Für die neu hinzutretenden Abonnenten bemerken wir, daß die bereits erschienenen Nummern des ersten Quartals für den gewöhnlichen Betrag ihnen noch nachgeliefert werden können. — Der Preis des ganzen Jahrgangs dieses alle vierzehn Tage erscheinenden Blattes ist 2 Rthlr., für Auswärtige (zur Vergütigung der Transportkosten) 2 Rthlr. 10 Sgr. vierteljährlich resp. 15 Sgr. und 17½ Sgr. pränumerando.

Verleger und Redakteur: Dr. A. J. Cohen. Druck von J. Lewent.